

## Bronzene Truhenbeschläge aus der römischen villa rustica von Eigeltingen-Eckartsbrunn, Kreis Konstanz

Während der Vorbereitungen zur Sonderausstellung über antike Bronzen und Edelmetallfunde aus Baden-Württemberg, die 1988 in Freiburg gezeigt wurde, konnten im Magazin des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe 27 Bronzeobjekte aufgefunden werden, die dort seit fast 80 Jahren lagern. Bei diesen Objekten, die im folgenden kurz vorzustellen sind (eine ausführliche Publikation erfolgt vom Verfasser an anderer Stelle), handelt es sich um die annähernd kompletten Beschlagsätze zweier römischer Truhen. Sie wurden 1909 und 1912 bei Grabungen in der villa rustica von Eigeltingen-Eckartsbrunn, Kreis Konstanz gefunden und im Röm.-Germ. Korrespondenzblatt von 1912 durch E. Wagner kurz erwähnt.

Der Gutshof von Eckartsbrunn ist eine von mehreren römischen Siedlungsstellen im nördlichen Hegau entlang der Römerstraße, die vom Rheinübergang bei Tasgetium/Eschenz (CH) über Orsingen an die Donau bei Tuttlingen und weiter nach Rottweil führt. Als Fundstelle der Bronzen ist in den Grabungsunterlagen der Kellerraum im Hauptgebäude der Villa genannt, wobei jedoch leider keine genauen Angaben über die Fundlage gemacht werden, so daß sich daraus weder Rückschlüsse auf den genauen Fundort der Beschläge an den Truhen noch auf deren ursprünglichen Aufstellungsort, sei es im Keller selbst oder in dem darüberliegenden Raum, ziehen lassen.

Bronzene Zierbeschläge als dekorativer Möbelschmuck waren in römischer Zeit ausgesprochen beliebt. Dies gilt uneingeschränkt auch für die nordwestlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches, wie sich an den zahlreichen figürlichen Beschlägen (Büsten, Henkel u. a.) erkennen läßt, die bisher meist innerhalb größerer, den Bestand einzelner Museen oder ganzer Regionen umfassender Kataloge publiziert wurden. Leider handelt es sich in den meisten Fällen um Einzelfunde, die nur selten Hinweise auf ihre ehemalige Funktion, z. B. als Möbel- oder Wagenverzierung, geben. Dies gilt in gleicher Weise auch für eher funktionale Bronzen, wie etwa Scharniere oder Schloßbleche, die deswegen auch nur selten mit den figürlichen Beschlägen zusammen betrachtet werden.

Unter diesen Aspekten ist es ein besonderer Glücksfall, daß mit den Bronzen aus Eckartsbrunn die beinahe kompletten Beschlagsätze zweier Truhen auf uns gekommen sind, die neben figürlichen auch funktionale Beschlagteile enthalten. Dieser Umstand macht es möglich, über die herkömmliche Betrachtung der Einzelstücke hinaus auch einen Rekonstruktionsvorschlag zu machen, um eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen der Truhen zu erhalten.

Insgesamt handelt es sich bei dem Fund um 27 Einzelobjekte, die sich in 9 Gruppen aufteilen lassen (Abb. 1–4):

– Fünf Bacchusbüsten, drei annähernd gleichgroße (H: 11,51–11,55 cm; Abb. 1,1 u. 5,1) und zwei kleinere (H: 10,28 u. 9,70 cm; Abb. 1,2 u. 5,2), die nur halbseitig gegossen sind und über einen rückwärtigen Eisenstift in der Truhenwand befestigt wurden. Es handelt sich um Schulterbüsten, die bis auf einen Mantel, der links mit einem Bausch aufliegt und bei den drei größeren auch die Brust einrahmt, unbekleidet sind. Bei den kleineren Büsten wurde dieser rahmende Brustabschluß wahrscheinlich am Wachsmo­dell entfernt. Die Brust ist bei allen fünf Exemplaren betont feminin wiedergegeben. Auf dem Kopf trägt der Gott einen Haarkranz aus Weinblättern und Trauben, der von einer Stirnblüte bekrönt wird. Je



Abb. 1: Zwei der insgesamt fünf Bacchusbüsten. Die größere (1,1) ist über den rückwärtigen Eisenstift noch mit den Resten der Unterlegscheibe verbunden. M 1:2

eine geschwungene Haarlocke fällt auf die Schultern herab. Alle fünf Büsten zeigen eine einfache handwerkliche Ausgestaltung und sind untereinander, bis auf den verringerten Brustausschnitt der beiden kleineren, so ähnlich, daß sie wohl auf ein gemeinsames Ausgangsmodell zurückzuführen sind.

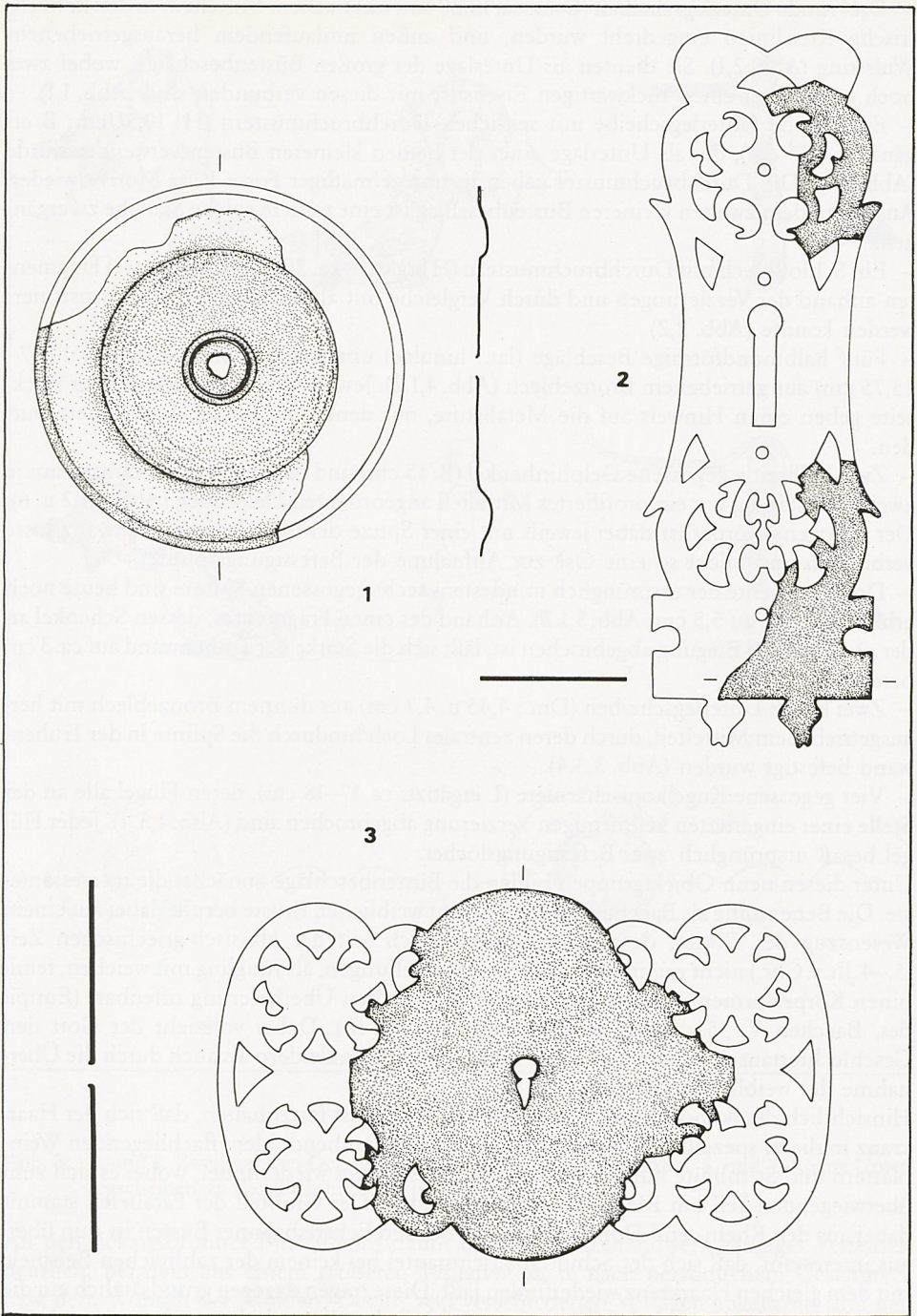


Abb. 2: 1. Runde Unterlegscheibe zu einer der drei großen Bacchusbüsten. 2. Schloßblech mit Durchbruchmustern (ergänzt). 3. Unterlegscheibe mit Durchbruchmustern zu einer der zwei kleinen Bacchusbüsten. M 1:2

- Drei runde Unterlegscheiben (Dm.: ca. 10,20 cm) mit flachem Mittelteil, in den konzentrische Kreislinien eingedreht wurden, und außen umlaufendem herausgetriebenem Wulstring (Abb. 2,1). Sie dienten als Unterlage der großen Büstenbeschläge, wobei zwei noch heute über einen rückwärtigen Eisenstift mit diesen verbunden sind (Abb. 1,1).
- Eine flache Unterlegscheibe mit seitlichen Durchbruchmustern (H: 10,31 cm; B ergänzt: ca. 17 cm), die als Unterlage einer der beiden kleineren Büsten verwendet wurde (Abb. 2,3). Die Durchbruchmuster geben in unregelmäßiger Form Pelta-Motive wieder. Analog zu dem zweiten kleineren Büstenbeschlag ist eine weitere solche Scheibe zu ergänzen.
- Ein Schloßblech mit Durchbruchmustern (H ergänzt: ca. 20 cm), das aus zwei Fragmenten anhand der Verzierungen und durch Vergleiche mit ähnlichen Blechen rekonstruiert werden konnte (Abb. 2,2).
- Fünf halbmondförmige Beschläge (lat.: *lunulae*) unterschiedlicher Größe (B: 10,37–15,75 cm) aus getriebenem Bronzeblech (Abb. 4,1.2). Jeweils drei Lötstellen auf der Rückseite geben einen Hinweis auf die Metallstifte, mit denen die Beschläge montiert wurden.
- Zwei halbseitig gegossene Delphinhenkel (B: 15 cm) und die Hälfte eines Dritten aus je zwei gegenständig um ein profiliertes Mittelteil angeordneten Delphinen (Abb. 3,1.2 u. 6). Der gebogene Körper ist dabei jeweils mit einer Spitze der blattförmigen Schwanzflosse verbunden und bildet so eine Öse zur Aufnahme der Befestigungssplinte.
- Drei Fragmente der ursprünglich mindestens sechs gegossenen Splinte sind heute noch erhalten (L: bis zu 5,5 cm; Abb. 3,1.2). Anhand des einen Fragmentes, dessen Schenkel an der rückwärtigen Biegung abgebrochen ist, läßt sich die Stärke der Truhentwand auf ca. 3 cm berechnen.
- Zwei kleine Unterlegscheiben (Dm.: 4,45 u. 4,7 cm) aus dünnem Bronzeblech mit herausgetriebenem Mittelteil, durch deren zentrales Loch hindurch die Splinte in der Truhentwand befestigt wurden (Abb. 3,3.4).
- Vier gegossene Kugelkopfscharniere (L ergänzt: ca. 17–18 cm), deren Flügel alle an der Stelle einer eingeritzten keilförmigen Verzierung abgebrochen sind (Abb. 4,3.4). Jeder Flügel besaß ursprünglich zwei Befestigungslöcher.

Unter diesen neun Objektgruppen bilden die Büstenbeschläge zunächst die interessanteste. Die Benennung als Bacchus trotz der betont weiblichen Brüste beruht dabei auf einem Wesenszug des Gottes, dessen Zwittergestalt sich seit der klassisch-griechischen Zeit (5.–4. Jh. v. Chr.) nicht nur in den bildlichen Darstellungen, als Jüngling mit weichen, femininen Körperformen, sondern auch in der literarischen Überlieferung offenbart (Euripides, *Bacchen* V, 353; Nonnos, *Dionysiaka* 14, 154 ff.). Dabei vollzieht der Gott den Geschlechtertausch sowohl durch das Tragen von Frauenkleidern als auch durch die Übernahme der weiblichen Gestalt.

Hinsichtlich der ikonographischen Details der Büsten ist festzuhalten, daß sich der Haarkranz in dieser speziellen Ausgestaltung mit langen Traubendolden, flachliegenden Weinblättern und Stirnblüte nur bei Kleinbronzen des Gottes wiederfindet, wobei es sich zum überwiegenden Teil um Klapptschafsätze handelt. Der Großteil der Parallelen stammt dabei aus den Rhein- und Donauprovinzen. Bei den Eckartsbrunner Büsten ist nun überaus interessant, daß sich der Schulterbauschmantel bei keinem der zahlreichen Beispiele mit dem gleichen Haarkranz wiederfinden läßt. Diese tragen dagegen grundsätzlich ein die Brust kreuzendes Hirschkalbfell (griech.: *nebris*). Es handelt sich demnach um eine Abänderung des ursprünglichen Vorbildes durch den Hersteller. Der Schulterbauschmantel dürfte ihm dabei als gängiges Motiv von einer Reihe anderer Götterdarstellungen, z. B. Merkur, Mars und Viktoria, sowohl von Kleinbronzen als auch aus der Großplastik, bekannt gewesen sein.

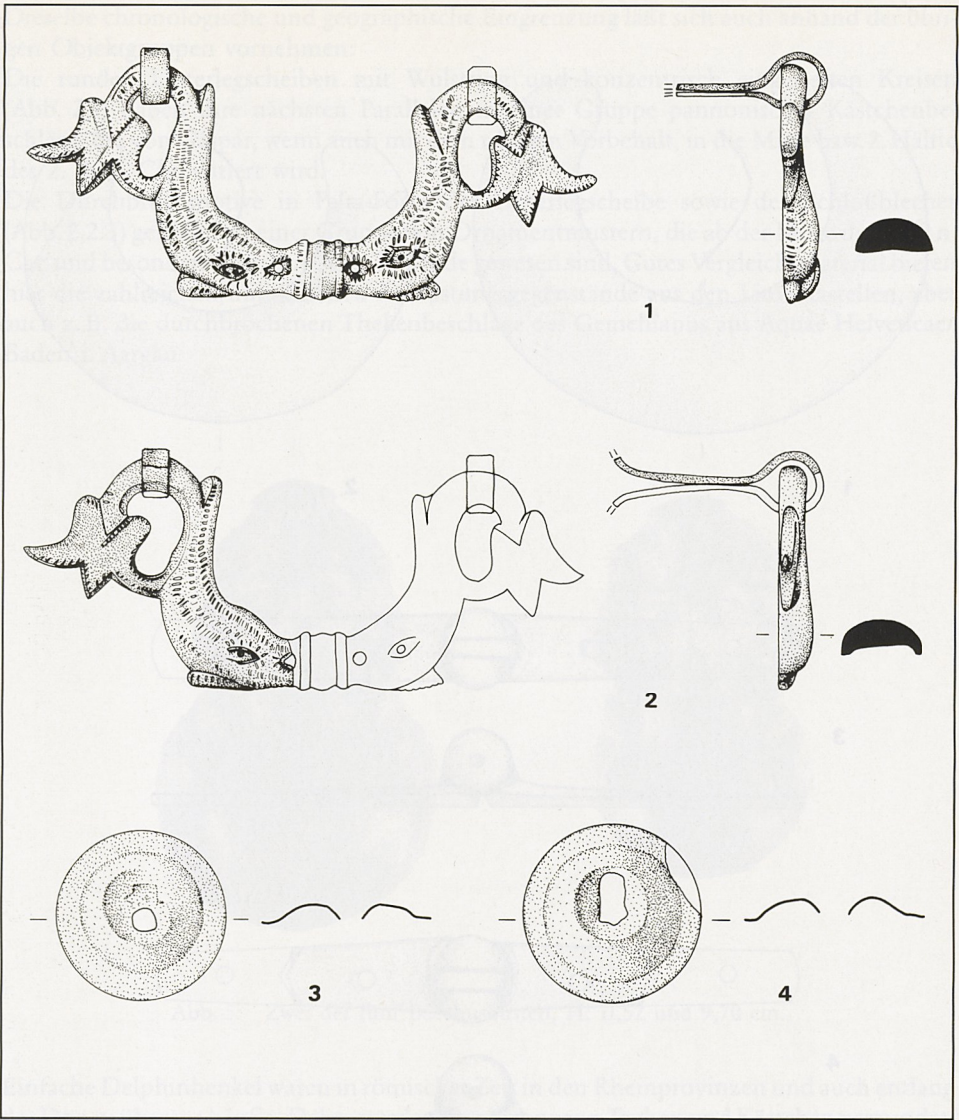


Abb. 3: 1. und 2. Zwei von drei Delphinhenkeln mit Befestigungssplinten. 3. und 4. Kleine Unterscheiben zu den Delphinhenkeln. M 1:2

An den Eckartsbrunner Büsten wird damit ein im Bronzehandwerk gängiges Verfahren deutlich, bei dem aus einem größeren Typenvorrat, je nach persönlichem Geschmack bzw. dem Wunsch der Kunden, Details von verschiedenen Vorlagen abgeformt und neu arrangiert wurden, was letztlich zu einer Vermischung der ikonographischen Vorbilder führte.

Durch die stilistische Analyse der Büsten konnten besonders bei der Ausgestaltung des Gesichtes mit den mandelförmig vorgewölbten Augen, der keilförmigen Nase und dem waagrecht eingekerbten Mund Merkmale nachgewiesen werden, die sich in der einhei-

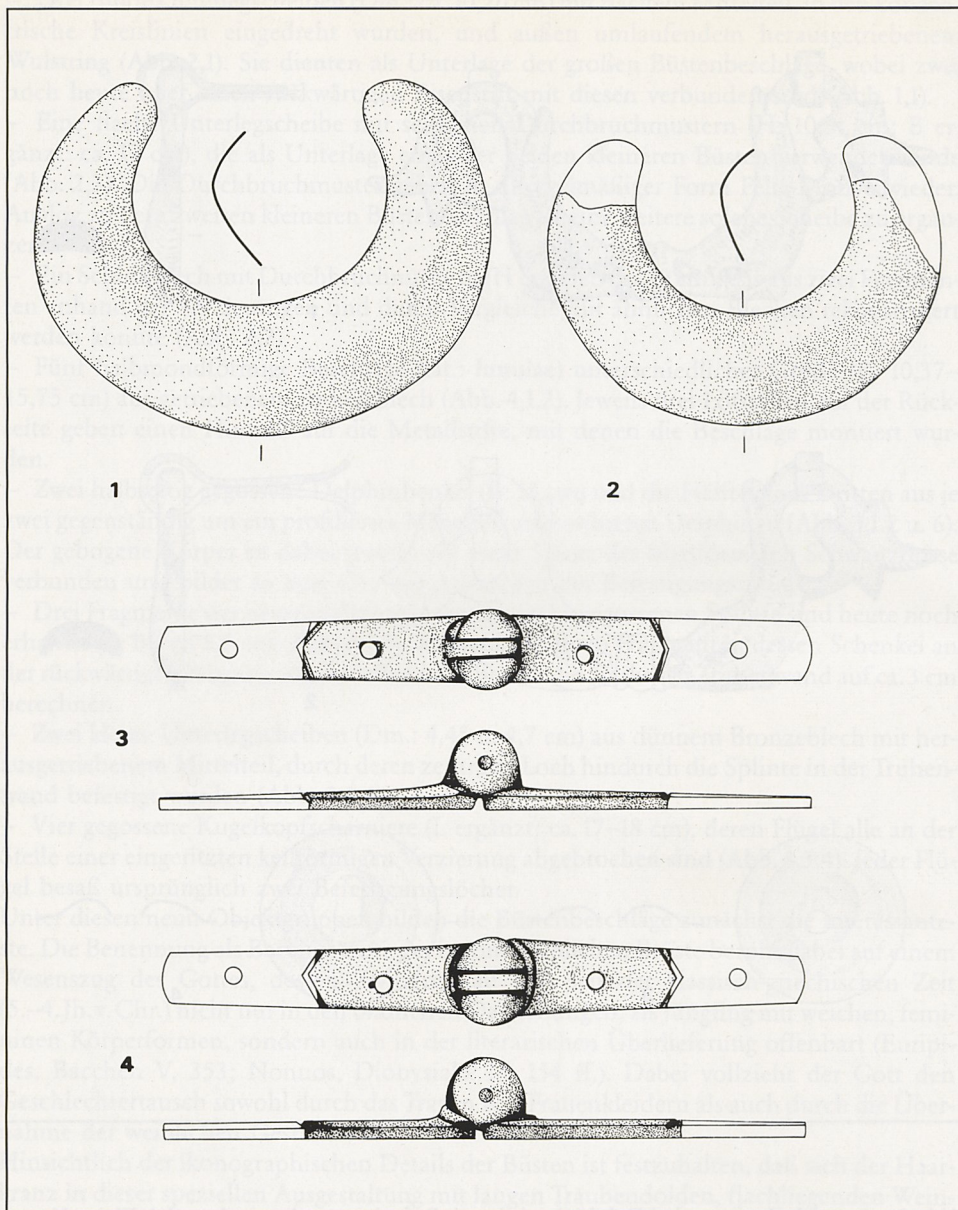


Abb. 4: 1. und 2. Zwei der fünf Lunulae von unterschiedlicher Größe. 3. und 4. Zwei der vier Kugelscharniere. M 1:2

misch-keltischen Volkskunst an zahlreichen Beispielen aus den verschiedensten Fundgattungen wiederfinden lassen. Besonders enge Übereinstimmungen, gerade auch in der recht groben Ausführung der Kaltarbeit, bestehen zu einer Venusstatuette aus Augst (Kaufmann-Heinmann, Nr. 71), bei der es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Produkt derselben Werkstatt handelt. Die zusammen mit der Statuette gefundene Keramik liefert zudem einen ersten Anhaltspunkt für eine Datierung in die Mitte des 2. Jh. n. Chr.

Dieselbe chronologische und geographische Eingrenzung läßt sich auch anhand der übrigen Objektgruppen vornehmen:

Die runden Unterlegscheiben mit Wulstring und konzentrisch eingetieften Kreisen (Abb. 2,1) haben ihre nächsten Parallelen in einer Gruppe pannonischer Kästchenbeschläge, die von Gáspár, wenn auch mit dem nötigen Vorbehalt, in die Mitte bzw. 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert wird.

Die Durchbruchmotive in Pelta-Form der Unterlegscheibe sowie des Schloßbleches (Abb. 2,2,3) gehören zu einer Gruppe von Ornamentmustern, die ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. und besonders im 3. Jh. n. Chr. in Mode gewesen sind. Gutes Vergleichsmaterial bieten hier die zahlreichen militärischen Ausrüstungsgegenstände aus den Limeskastellen, aber auch z. B. die durchbrochenen Thekenbeschläge des Gemellianus aus Aquae Helveticae/Baden i. Aargau.



Abb. 5: Zwei der fünf Bacchusbüsten, H: 11,52 und 9,70 cm.

Einfache Delphinhenkel waren in römischer Zeit in den Rheinprovinzen und auch entlang der Donau überaus häufig. Dabei wurden sie nicht nur an Truhen und Kästchen verwendet, sondern auch als Tragenkel an Militärhelmen. Einige Details der Eckartsbrunner Exemplare, wie die geschwungene Ösenöffnung, das dreieckig ausgesparte Maul und das dreigliedrige Mittelsegment finden sich in ähnlicher Weise nur bei einigen Vergleichsbeispielen aus Augst wieder (Kaufmann-Heinimann, Nr. 207–210), wobei diese typologischen Übereinstimmungen weniger auf eine einzige Werkstatt, sondern vielmehr auf eine lokal begrenzte Tradition hindeuten, der mehrere kleine Betriebe in dieser Region verpflichtet waren.

Schließlich sind auch für die Kugelkopfscharniere (Abb. 4,3,4) gute Parallelen aus der Schweiz sowie den angrenzenden Gebieten bekannt. In Augst selbst läßt sich sogar anhand eines Halbfabrikates die Produktion solcher Objekte nachweisen.

Aus all diesen Indizien kann zusammenfassend festgehalten werden, daß die Beschlagsätze wahrscheinlich um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. in einer Werkstatt hergestellt wurden, die im Bereich Hochrhein/Nordschweiz, vielleicht sogar in Augst selbst zu lokalisieren ist.

Die Rekonstruktion der Truhen (Abb. 7) beruht zum einen auf den Hinweisen aus den Beschlägen selbst, zum anderen auf Vergleichen mit den in ähnlicher Weise verzierten und komplett erhaltenen Kästen aus Pompeji.

Darüber hinaus konnten aber auch die zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Truhen interessante Informationen liefern. Dabei wurde z. B. deutlich, daß Kastenhenkel entweder einzeln am Deckel oder aber als Paare, je einer auf den Schmalseiten, angebracht sind. Drei bzw. vier Griffe an einem Kasten sind dagegen zu allen Zeiten ausgesprochen selten. Demnach lassen sich auch die Eckartsbrunner Delphinhenkel auf zwei Truhen aufteilen, wobei ein heute verlorener vierter zu ergänzen ist. Dieser Anordnung entsprechen ebenfalls die vier Scharniere, die aufgrund ihrer keilförmigen Verzierung wohl sichtbar auf dem Deckel montiert waren.

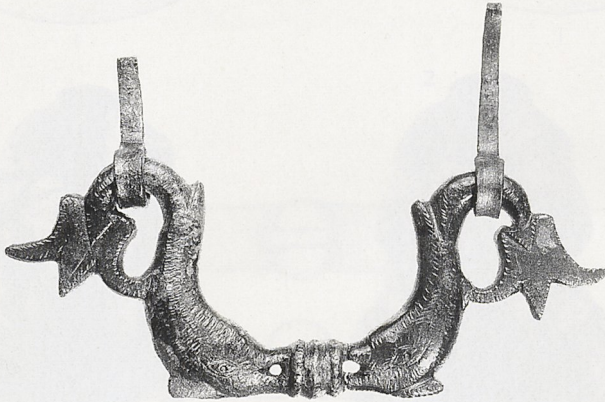


Abb. 6: Einer von drei erhaltenen Delphinhenkeln mit Befestigungssplinten, B: 15 cm.

Die Existenz zweier Truhen wird des weiteren auch durch die rein dekorativen Beschläge, die Bacchusbüsten sowie die lunulae bestätigt, welche in ihrem Bildprogramm zwei inhaltlich verschiedene Thematiken widerspiegeln, die in der Antike nicht miteinander vermischt wurden.

Halbmonde fanden seit dem 4. Jh. v. Chr. bis in die Neuzeit hinein als Amulette Verwendung. Seit frühester Zeit besaßen sie eine enge Verbindung zur Frau, deren Menstruationszyklus dem Lauf des Mondes entspricht. Aus dieser tiefen Verbindung heraus findet sich der Halbmond als Symbol bei zahlreichen antiken Muttergottheiten wieder, wie z. B. bei Artemis, Demeter oder den rheinischen Matronen. Aus demselben Grund wurden solche lunulae in römischer Zeit als Halsschmuck und Kästchenbeschläge verwendet, wie zahlreiche Funde aus Frauengräbern beweisen.

Im dionysisch-bacchischen Bereich spielt der Halbmond dagegen keine Rolle. Die göttliche Glückseligkeit, die sich im persönlichen Wohlergehen des einzelnen widerspiegeln soll, wird hier durch Symbole aus der Tier- und Pflanzenwelt, z. B. Wein, Früchte, Tauben, Panther u. a., ausgedrückt. Solche Symbole sind in großer Zahl auf den dionysischen Mosaiken und Wandmalereien vertreten. Halbmonde finden sich in diesem Bildprogramm nicht.

Die Verteilung von Bacchusbüsten und lunulae auf zwei verschiedene Truhen (Abb. 7,1.2) darf von daher als gesichert gelten.



Die rekonstruierte Größe der Kästen von ca. 0,85 m Höhe, 1,00 m Breite und 0,70 m Tiefe beruht schließlich auf dem Größenverhältnis von Beschlägen und Holzkasten, das von den pompejanischen Beispielen auf die Eckartsbrunner Truhen übertragen werden kann. (Bei einer Verteilung der lunulae auf der Vorderseite der Truhe wird deutlich, daß aus Gründen der Symmetrie ein sechster, heute verlorener Halbmond zu ergänzen ist. Das in der Rekonstruktionszeichnung wiedergegebene Schloßblech ist heute nicht mehr vorhanden, darf aber in Analogie zu den grundsätzlich verschließbaren Kästchen und Kisten der römischen Zeit vorausgesetzt werden.)

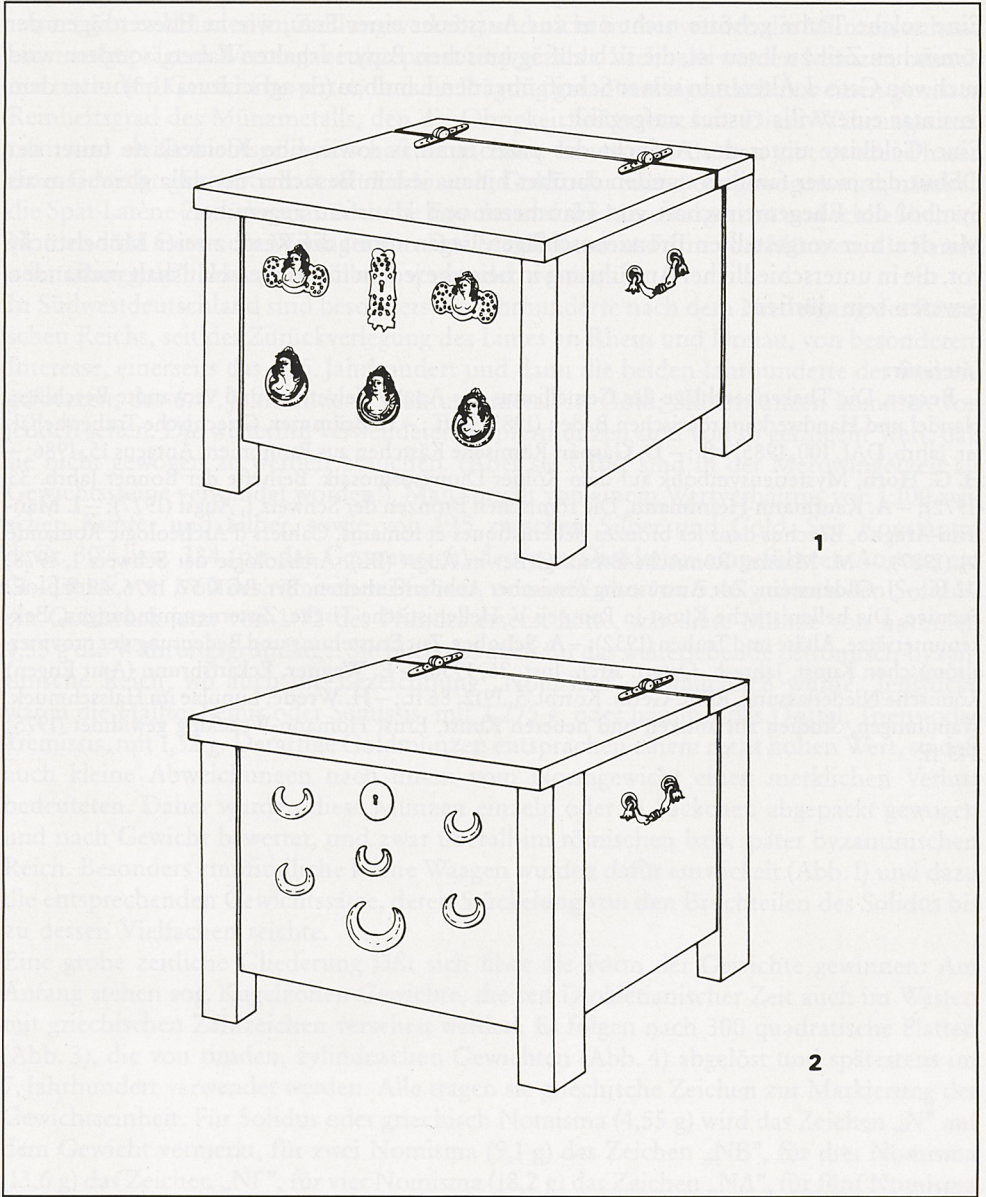


Abb. 7: Rekonstruktion der beiden Eckartsbrunner Truhen. M 1:20

Abschließend stellt sich die Frage nach der möglichen Funktion der Möbelstücke, wobei besonders die oben beschriebene unterschiedliche Bedeutung der Zierbeschläge zu beachten ist.

Wiederum aus Pompeji ist zu belegen, daß große Truhen häufig im Atrium der Häuser aufgestellt waren und dort als im Boden verankerte und verschließbare Geldkisten (lat.: arca nummaria) gleichsam das Symbol für den Reichtum des Hausherrn darstellten. Die Bacchusbüsten als Zeichen des persönlichen, in diesem Falle materiellen Wohlergehens machen eine solche Deutung auch für die Eckartsbrunner Truhe (Abb. 7,1) wahrscheinlich. Die Lunulabeschläge der zweiten Truhe (Abb. 7,2) belegen dagegen eine Verbindung zur Frau des Hauses, woraus sich eine Interpretation als Kleiderkiste (lat.: arca vestiaria) ergibt. Eine solche Truhe gehörte nicht nur zur Aussteuer einer Frau, wie in Eheverträgen der römischen Zeit zu lesen ist, die sich auf ägyptischen Papyri erhalten haben, sondern wird auch von Cato d. Älteren in seiner Schrift über den Landbau (de agricultura 11,3) unter dem Inventar einer villa rustica aufgezählt.

Eine Geldkiste unter der Aufsicht des pater familias sowie eine Kleiderkiste unter der Obhut der mater familias standen darüber hinaus jedem Besucher der villa gleichsam als Symbol der Ehegemeinschaft von Hausherrn und Hausfrau gegenüber.

Mit den hier vorgestellten Bronzebeschlägen liegen somit die Reste zweier Möbelstücke vor, die in unterschiedlicher Ausführung in beinahe jedem römischen Haushalt vorhanden gewesen sein dürften.

#### Literatur:

**L. Berger**, Die Thekenbeschläge des Gemellianus aus Aquae Helveticae und verwandte Beschläge. Handel und Handwerk im römischen Baden (1983) 13 ff.; – **E. Brümmer**, Griechische Truhenbehälter. Jahrb. DAI, 100, 1985, 1 ff.; – **D. Gáspár**, Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus 15, 1986; – **H. G. Horn**, Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik. Beihefte der Bonner Jahrb. 33 (1972); – **A. Kaufmann-Heinimann**, Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst (1977); – **I. Manfrini-Aragno**, Bacchus dans les bronzes hellénistiques et romains. Cahiers d'Archéologie Romande 34 (1987); – **M. Martin**, Römische Bronzegießer in Augst (BL). Archäologie der Schweiz 1, 1978, 112 ff.; – **J. Oldenstein**, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 49 ff.; – **E. Pernice**, Die hellenistische Kunst in Pompeji V, Hellenistische Tische, Zisternenmündungen, Bekkenuntersätze, Altäre und Truhen (1932); – **A. Schober**, Zur Entstehung und Bedeutung der provinziäl-römischen Kunst. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 26, 1930; – **E. Wagner**, Eckartsbrunn (Amt Engen) Römische Niederlassung. Röm.-Germ. Korbl. 5, 1912, 86 ff.; – **H. Wrede**, Lunulae im Halsschmuck. Wandlungen, Studien zur antiken und neueren Kunst, Ernst Homann-Wedeking gewidmet (1975) 243 ff.